

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Druckkosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.

Postfach-Nr. 30. Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsfelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Nr. 223.

Donnerstag, den 21. September 1916.

26. Jahrgang.

74 000 Tonnen . . .

Der Ruhm unserer Unterseeboote erfüllt seit zwei Jahren die ganze Welt. Viel geschmäht und viel bewundert, ziehen sie ihre Bahn durch Ost- und Nordsee, durch den Atlantischen Ozean und das Mittelmeer, und so sehr ist ihre glückselige Anwendung erwiesen, daß sie heute mehr als eine wahre Geißel in der Hand des kriegführenden Admirals, der damit unseren hartnäckigsten und gefährlichsten Feind, den Herrn der Meere, empfindlich zu verletzen versteht. Die eben veröffentlichte Augustbeute an feindlichen Booten und in feindlichen Diensten verwendeten Schiffsräumen wieder ziemlich nahe an die zweihunderttausend Tonne heran, und diese Leistung wird schon wieder bei den übertriebenen durch die Zahlen, die uns für die Tage vom 2. bis 13. September mitgeteilt worden sind: hier haben unsere U-Boote allein im englischen Kanal und im Atlantischen Ozean über 74 000 Tonnen zur Strecke gebracht, so daß wir auf eine nette Gesamtbeute für den Monat September rechnen können. Das sind Zahlen, vor denen selbst britischer Hochmut das Haupt nicht senken muß. Sie können sich auf ihren Wert hin so sehr anstrengen, um den Abgang an Frachtdampfern aller Art nach Möglichkeit einzubohlen: dieses kann jedoch jeden Wettbewerb aus, denn das Bestreben ist einmal eine Aufgabe, die sich rascher bewältigen läßt als das Aufbauen. Das ist unsere Art der Blockade. Die Engländer lassen keine Waren nach Deutschland kommen, und wo wir sie über Land beziehen können, da haben sie Mittel und Wege, um uns auch diese Quellen zu sperren. Wir legen den Neutralen keine Hindernisse in den Weg zu tun, was sie nicht lassen können, aber wo wir es können, müssen wir sie versenken, und wir mit feindlichen Handelschiffen wird natürlich kurzer Prozess gemacht. So muß auch England sich den Schmachtrieben hingeben, mit dem nicht geringen Unterschied, daß wir, wir nicht bekommen können, auch nicht zu bezahlen brauchen, während alle die schönen Sachen, die ihren gewöhnlichen Beruf versehen und den Bewohnern des Landes als Spielzeug überwiesen werden, für schweres Geld herangeschafft werden müssen. Wer es unter diesen Umständen wohl länger aushalten wird?

Es trifft sich besonders gut für uns, daß diese geübte Tätigkeit der deutschen U-Boote mit ungünstigen Verhältnissen in den feindlichen Ländern und auch in den Vereinigten Staaten von Amerika zusammenfällt. Die Engländer für seine Weiseneinfuhr diesmal hauptsächlich auf Indien und Australien angewiesen ist. Das bedeutet aber einen erhöhten Bedarf an Schiffsräumen, da das Getreide von der anderen Halbkugel der Erde auf sehr viel längeren Weg nach England zu kommen hat, als wenn es nur den Großen Ozean zu durchqueren hätte; vom Schwarzen Meere gar zu reden, das ja einstweilen noch von unseren türkischen U-Booten unter sorgfältigstem Verschluss gehalten wird. Man ruft die „Times“ nach Einschränkung der ungeheuren Schiffsverwendung im Lande, und ein hervorragendes Blatt, der „Economist“, findet die Lage infolge der vergrößerten Ernte „etwas beunruhigend“; selbst im Süden, wo das Wetter günstiger sei, werde es noch einige Wochen dauern, ehe das Getreide eingebracht werden könne, und man müsse sich auf erhebliche Mindererträge gefaßt machen. Wird auch eine Steigerung der Baumwollpreise

uns Ungemessene fühlbar, das Handelsamt ist aber nach Umständen, etwas zu tun, da es keinen Schiffsräum an Stelle schaffen kann. Was Wunder also, wenn die Engländer jedem Frachtdampfer, den sie unvermittelt nebst köstlicher Ladung in die Tiefe sinken sehen, blutige Tränen nachweinen? Und wie sehr muß es sie erst ärgern, daß es uns gelungen ist, mit Amerika wieder einen sicheren Austauschverkehr anzubahnen! Kein Mittel lassen sie unversucht, um den Neutralen zu beweisen, daß ein Unterseeboot unter allen Umständen ein Kriegsschiff sei, auch wenn es nicht die kleinste Kanone an Bord hat. Präsident Wilson hat sie mit diesem schädigen Begehren glatt abfallen lassen, was gewiß viel sagen will. Das hat sie aber nicht davon abgehalten, auch bei der schwedischen Regierung ihr Glück zu versuchen: natürlich mit dem gleichen negativen Erfolg. So heißt es denn einstweilen, sich in das Unvermeidliche wenn auch grimmig, so doch möglichst mit Anstand, zu fügen, bis vielleicht dem ehrenwerten Lord Derby ein neuer Einfall kommt. Inzwischen werden unsere kleinen U-Boote weiter tun, was ihres Amtes ist.

Die Unbequemlichkeiten der britischen Blockade für unsere Ernährung und Wirtschaft sind nicht zu leugnen; sie haben zugenommen, seitdem die neutralen Staaten dem Druck des Bierverbandes mehr als früher nachgegeben haben. Aber wenn wir darüber klagen, so sollten wir doch auch nicht vergessen, daß von unserer Seite eine Gegenblockade durchgeführt wird, die den Engländern mindestens in gleichem Maße Beschwerden verursacht. Sie sind in höherem Grade als wir von der auswärtigen Zufuhr abhängig, und sie können nicht anders als auf dem Wasserwege mit ihren Bundesgenossen verkehren, was immerhin seine Schattenseiten hat. Es ist schon dafür gesorgt, daß die englischen Dämme nicht in den Himmel wachsen, und es steht ganz danach aus, als wenn unsere Unterseeboote ihre Zweige und Äste mehr und mehr herunterzuschneiden werden. Was dann übrig bleibt — nur, die alte Britenberücklichkeit wird damit jedenfalls keinen Staat mehr machen können.

Briefwechsel Reichskanzler—Tirpitz.

Der Großadmiral gegen Verdächtigungen seiner Wahrheitsliebe.
München, 19. September.

Die hier erscheinenden Süddeutschen Monatshefte (Herausgeber Professor Cohnmann) veröffentlichten einen Briefaustausch zwischen dem Großadmiral v. Tirpitz und dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg über Redereien, die sich an die Person des Großadmirals knüpften. Herr v. Tirpitz setzt den Reichskanzler unter dem 6. August von folgendem in Kenntnis:

Nach einer mir ausgegangenen Mitteilung des mir persönlich unbekannten Professors Cohnmann in München hat der Professor seit Valentins aus Freiburg i. B. am 21. Juli vormittags diesem gegenüber in Gegenwart eines anderen Herrn Verdächtigungen gegen mich in Bezug auf angeblich falsche Angaben seinerzeit in der U-Boot-Angelegenheit ausgesprochen. Hierbei hat er zu erkennen gegeben, daß er zuerst im Auswärtigen Amt sei.

Der Großadmiral betont weiter, daß ihm ähnliche Verdächtigungen seiner Person, und zwar besonders in Bezug auf Angaben seines Vertreters im Bundesrat, ausnahmslos bei Beratung des Etats 1916 über die Zahl der verfügbaren U-Boote von den verschiedensten, darunter

auch der hohen Stellen, zum Teil unter Berufung auf amtliche Informationen zu Ohren gekommen seien. In einer dieser Angelegenheiten habe er sich bereits genötigt gesehen, sich unmittelbar an den Kaiser zu wenden.

In seiner Antwort aus dem Großen Hauptquartier übersendet der Reichskanzler am 22. August Abschrift einer Aufzeichnung des Leiters der Zentralstelle für Auslandsdienst, Votschasters außer Diensten, Freiherrn v. Mumm, sowie einer Äußerung des Professors Valentin über vom Großadmiral v. Tirpitz gegen ihn erhobene Beschwerden. Professor Valentin hat gegenüber dem Votschaster Freiherrn v. Mumm betont, daß seine vor seinem Dienstantritt am 21. Juli dieses Jahres in München gemachten Äußerungen in einer privaten vertraulichen Unterhaltung gefallen seien und mit seiner Tätigkeit bei der Zentralstelle in keinerlei Zusammenhang ständen. Der Reichskanzler erklärt weiter, daß ihm über den Professor Valentin keine Disziplinbefugnisse zustehen und fährt fort:

Ich habe Professor Valentin mitteilen lassen, daß seine Äußerungen, die Angaben des Staatssekretärs v. Capelle über die Zahl der verfügbaren U-Boote seien wesentlich von denen des Erzellenz abgewichen, den Tatsachen nicht entsprechen, daß vielmehr die von dem Erzellenz genannte Zahl der frontbereiten U-Boote die gleiche gewesen sei, wie die von dem Herrn Staatssekretär des Reichsmarine-Amts angegebene. Eine weitergehende Aufklärung herbeizuführen, bin ich nach Lage der Sache außerstande.

In seiner in Abschrift beiliegenden Darstellung sagt Professor Cohnmann, bei einem gelegentlichen Besuch bei Professor Cohnmann in München habe dieser ohne weiteres erklärt: „Wir in München haben, nachdem wir von der gegenwärtigen Reichsleitung, fortgesetzt angelogen worden sind“, das Vertrauen zu ihr völlig verloren; wir vermögen nur in einem neuen System, bei dem allein der Name Tirpitz bedeutet, die Möglichkeit einer Rettung Deutschlands zu erblicken.“ Professor Valentin schreibt weiter:

Ich erwiderte Cohnmann, daß ich diese Auffassungswelt völlig ablehnen müsse, daß ich ihn für falsch informiert halte und erzählte unter anderem — (was mir im Winter aus zuverlässigen parlamentarischen Kreisen bekannt geworden war) —, daß die Angaben des Staatssekretärs v. Capelle über die Zahl der verfügbaren U-Boote von denen seines Amtsvorgängers wesentlich abgewichen wären.

Die ebenfalls in Abschrift dem Reichskanzlerbrief beiliegende Äußerung des Leiters der Zentralstelle für Auslandsdienst Freiherr v. Mumm lautet dahin, daß Professor Valentin seit dem 24. Juli bei der Zentralstelle für Auslandsdienst tätig ist, daß dem Votschaster Freiherrn von Mumm aber keine Disziplinargewalt über Valentin zusteht, da er nur durch Privatvertrag dem Auswärtigen Amt verbunden ist.

Professor Cohnmann begründet die Veröffentlichung der Schriftstücke folgendermaßen: „Den Gegenstand des Briefwechsels bilden von mir ausgenommene Protokolle und damit eine Angelegenheit meiner persönlichen Ehre. Ich halte mich daher für berechtigt, die Korrespondenz zu veröffentlichen, ohne die beiden Korrespondenten um ihre Erlaubnis gebeten zu haben.“

hat, um dessen zu wollen? Ja, durch Geld. Durch Valere, durch Wohlthatigkeitskränzen und derlei Dinge, bei denen man sich unterhalten und sich den Hof machen lassen kann. Ich bin nun wirklich der letzte, der der Jugend ihre Freuden nicht gönnt, aber diese Freuden müssen denn doch ihre Grenzen haben. Man kann doch nicht immer nur lachen, wenn tausend andere stöhnen. Dann hat man ja kein Herz und ist nicht wert, ein Kind dieser Zeit zu sein, mit der wir alle auch groß zu sein suchen müßten. Ich verlange wahrhaftig nicht, daß ein schönes junges Mädchen allen Triumpfen ihrer Schönheit entfagen soll, aber ich kann doch wohl verlangen, daß man auch Triumphe der Seele zu erringen strebt und diese über die Triumphe der leiblichen Schönheit zu stellen vermag. Sind Sie nicht auch meiner Ansicht, Fräulein von Brandt?

Gewiß, aber ich glaube es würde nur eines ganz geringen Anstoßes Ihrerseits bedürfen, um all das wunder-voll Gute, das ganz gewiß in Fräulein von Brandt schlummert zu wecken. Denn daß die Schönheit Fräulein Theas nicht zu den seelenlosen gehört, sondern daß ein wundervolles Herz in ihr schlägt, das wissen Sie selbst. Ich habe es geglaubt und werde an meinem Glauben irre, weil ich kein Zeichen mehr davon sehe.

Stehet denn Fräulein Thea noch ein Zeichen Ihrer Liebe? fragte Gerda Brandt.

Er schwieg betroffen und ging stumm neben ihr her, während der Schnee in leisen Floden um sie zu tanzen und zu wirbeln begann.

„Es geht nicht, es geht nicht“, sagte er plötzlich und blieb stehen. „Ich werde ihr nie sagen können, daß ich Sie liebe, so lange sie so ist, wie sie ist.“

„Run?“ sagte Thea von Brandt, als sie abends mit Gerda Brandt zufällig allein war. „Kurt Böhlau scheint ja an Ihnen eine Eroberung gemacht zu haben.“

Fortsetzung folgt

Wenn die Schlacken von uns fallen.

Kriegsroman von Auguste v. Mannstein.

Nachdruck verboten.

Das war auch der Fall; denn so sehr die junge Herrin Gefallen daran zu finden schien, daß sie ihren Hof machen und mit ihr flirteten, so sehr es doch gar keinem Zweifel, daß sie einer gewissen Ausdrucksweise immer mit größter Geschicklichkeit zuweilen wachte und keiner sich für den eigentlich ungenutzten halten konnte. Oft und oft dagegen konnte Brandt bemerken, daß in unwachten Momenten ein Blick des schönen, jungen, reichen Mädchens mit einem unendlichen fragender Sehnsucht an Böhlau

selbst sich an sie wandte. Nach er schen sich mehr und mehr von der schönen Herrin zurückziehen, und doch kam er jeden Tag, und sie empfand er, selbst noch in seinem Leiden das sie zu sehen. Denn er litt. Das sah man ihm an, wenn er schmerzvollen Zug bekam sein Gesicht.

Das alles war für Gerda Brandt ganz unschön. Sie sah nicht, daß zwei Menschen, die sich offenbar lieb hatten, darauf ausgehen konnten, sich das Leben elend zu machen, und eines Tages nahm sie ihn geradezu ins

Sie fragte ihn nach seinen Zukunftsplänen. „Ich habe keine“, sagte er. „Ich sehe mich nur wieder ins Feld zu kommen. Dort steht man nicht anders als die Erfüllung. Vielleicht trifft mich das noch, vielleicht auch nicht, in jedem Falle geht mein Blick nicht weiter als über den Krieg.“

„Bei uns geht es weiter“, sagte sie, „bei uns geht es bis zu dem Frieden, den wir erleben.“

Da lachte er auf. „Frieden! Als ob es je Frieden geben kann. Wir sind es doch selbst, die uns den Frieden zerstören.“

Oft ohne daß wir es nötig haben. Sie zum Beispiel.“ Überrascht blieb er stehen. „Wie meinen Sie das?“ sagte er und sah ihr fragend ins Gesicht.

„Ich meine, daß wer an seinem Glücke sehend vorübergeht und es von sich weist, nicht nur seinen Frieden mutwillig zerstört, sondern auch den eines andern.“

„Ich weiß nicht, was Sie meinen“, sagte er. „Oh, Sie wissen es ganz gut“, unterbrach sie ihn jedoch. „Sie wissen genau, daß ich auf Ihre Liebe zu Fräulein Thea von Brandt anspielen will.“

Er wurde totenblau. „Von meiner Liebe zu Thea? Was wissen Sie davon? Was können Sie davon wissen? Hat sie Ihnen vielleicht davon gesprochen?“

„Ne, aber ich habe Augen, die sehen.“ „Dann sehen Sie auch den Schmerz, den mir diese Liebe macht.“

„Ich sehe ihn, aber ich verstehe ihn nicht.“ „Und gerade Sie müßten ihn verstehen, denn hundertmal frage ich mich, warum Thea nicht so ist, wie Sie sind. Dann hätte ich wenigstens ein Recht, sie zu lieben.“

Gerda Brandt stieg die läche Röte ins Gesicht. „Was soll denn an mir sein, daß Sie mich für besser halten als Thea.“

Der Lebensernst, der trotz aller Deiterkeit in ihnen ist. Das Verstehen für Opfer, die unsere Zeit von jedem erwartet, von jedem zu fordern ein Recht hat. Haben Sie je das Fräulein von Brandt zu den Armen hinuntergehen sehen und ihnen helfen? Haben Sie je gesehen, daß sie mit Hand angelegt hat, wo Hilfe vom Himmel war?

Haben Sie je gesehen, daß sie das Leid der Kämpfenden, Leidenden, Wunden und sich Verblutenden, je so erfährt

Der Krieg.

Während im Westen nur verhältnismäßig geringe Kampftätigkeit herrscht, hielt die russische Angriffstätigkeit an und brachte unseren Gegnern nur schwere Verluste. Das Hauptaugenmerk aber richtet sich auf die Dobrudscha, wo um die starken russisch-rumänischen Stellungen zwischen Cuzgun und Tulza ein hartes Ringen geht.

Der deutsche Generalkstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Schlachtfelde der Somme keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. — Einzelne feindliche Vorstöße wurden abgewiesen. Wir hatten bei Flers im Handgranatenangriff Erfolge. Nachträglich ist gemeldet, daß am 18. September abends ein französischer Angriff aus Clercy heraus abgeschlagen wurde.

Heeresgruppe Kronprinz. Am Westhange des Tolon wurden die Franzosen aus einem kleinen von ihnen noch gehaltenen Grabenstück geworfen. 98 Gef. u. 8 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. — Unsere Patrouillen haben in der Nacht zum 19. September in der Champagne bei erfolgreichen Unternehmungen 46 Franzosen und Russen, heute Nacht südlich des Rhein-Rhône-Kanals eine Anzahl Franzosen gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Westlich von Luck gegenüber den Truppen des Generals v. der Marwitz kam die Wiederaufnahme der feindlichen Angriffe am Tage nur teilweise zur Durchführung, während an den meisten Stellen die russische Infanterie auch durch das auf sie gerichtete Feuer der russischen Artillerie nicht zum Verlassen ihrer Gräben zu bewegen war. Erst abends und nachts brachen Angriffe in starken Wellen vor und sind wiederum unter größten Verlusten gescheitert. Vorübergehend bei Szelnow eingebrochener Gegner ist restlos zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. An der Karajonska ging der für uns günstige Kampf weiter. Starke feindliche Angriffe wurden abgewiesen. — In den bereits verschnittenen Karpaten dauern die russischen Angriffe an. Der Feind hat einzelne Teilerfolge erreicht.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Rumänen sind über den Saurub-Paß zurückgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Dobrudscha spielten sich heftige wechselvolle Kämpfe ab. Mit eiliger herangeführten Verstärkungen leistet der Feind in seiner Stellung den ärgsten Widerstand.

Macedonische Front. Bei Florina und Kajmakalan wurden feindliche Angriffe, zum Teil nach Nisam, zurückgeschlagen; westlich von Florina wichen Vortruppen des Stos aus. Südlich der Stadt wurde der Gegner mit Erfolg überraschend angegriffen. — Südlich der Pelasica Planina haben die Bulgaren am 17. September die Stallener aus den Dörfern Marnica und Boroi geworfen und 5 Offiziere, 250 Mann gefangen genommen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 20. September.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien. Die Rumänen wurden südlich von Hatzeg (Hoeching) vollständig vertrieben. Petrofeng und der Saurub-Paß sind wieder in unserem Besitz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. In den Karpaten setzt der Gegner seine Angriffe mit größter Zähigkeit fort. Südlich des Gefäßes Rucina und südlich von Dvortec errang er drückende Vorteile, sonst schlugen wir ihn überall zurück. — Südlich von Dvortec Dolna versuchte der Feind vergeblich, dem Fortschreiten des deutschen Gegenangriffes durch Massenstöße entgegenzuwirken.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei der Armee des Generals obersten von Tertschansky wurden tagsüber russische Angriffsversuche im Keime erstickt. Abends trieb der Feind zwischen Bystomica und Szelnow tiefgegliederte Massen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. d. Marwitz vor. Sie wurden überall geworfen. Heute früh erneuerten die Russen ihre Anstürme. Es gelang ihnen, bei Szelnow an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Nach einsetzenden Gegenangriffen zwangen den Feind aber wieder zum Weichen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Geschwader gegen die Karsthohefläche war zeitweise wieder sehr lebhaft. Angriffsversuche der feindlichen Infanterie kamen dank unserer Artilleriewirkung nicht zur Entwicklung. Wie nun feststeht, hatten die Verteidiger der Hohefläche in den vierstägigen schweren Kämpfen zwischen Infanteriebrigaden, eine Kavalleriedivision und etwa fünfzehn Bergartillerie-Bataillone gegenüber. — Im Sugana-Weichsel griffen die Italiener unsere Stellungen auf Civaron und am Maso-Bach an. Sie wurden nach heftigem, bis Mitternacht währendem Kampfe unter großen Verlusten vollständig zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerer, Feldmarschalleutnant.

Das griechische Armeekorps nach Görlitz.

Als Unterkunftsort für das 4. griechische Armeekorps, das die deutsche Heeresleitung um Schutz und Unterkunft ersucht hatte, ist Görlitz bestimmt worden.

Die Mannschaft, etwa 6000 Mann, wird, wie weiter berichtet wird, in dem Lager an der neuen Kaserne, die zu diesem Zweck eingerichtet wird, untergebracht werden. Die Offiziere, etwa 400, werden in der Stadt in möblierten Zimmern und Gasthöfen untergebracht. Sie können sich, ebenso wie die Mannschaft, frei in der Stadt bewegen. Es ist eine größere Empfangsfeierlichkeit in Aussicht genommen.

Die kriegerische Königin von Rumänien.

Berlin, 20. September.

Nach den Aussagen der aus Rumänien hier angekommenen Deutschen ist der ganze rumänische Krieg von der Königin angezettelt worden. Als die Kriegserklärung veröffentlicht wurde, bestieg die Königin ein offenes Automobil und ließ sich in den Straßen Bukarests umherfahren. Glückselig sah sie aus. Aber die Straßen von Bukarest waren leer. Velleinung hatte sich der rumänischen Bevölkerung bemächtigt, und die einzigen, die der Königin anjubelten, waren halbwegsige Burken, die zum größten Teil durch russisches Geld gedungen waren, die beim Volke fehlende Begeisterung zu markieren. Der König hatte noch am Tage zuvor dem deutschen Gesandten Freiherrn von dem Büsche ausdrücklich erklärt: „Erzelenz, seien Sie vollständig beruhigt, es ist nichts und wird auch nichts werden.“ Doch die Energie der Königin, die eine englische Prinzessin aus dem Hause Coburg-Gotha und Tochter einer russischen Großfürstin ist, scheint seinen Einfluß an die Seite gedrückt zu haben.

Das „Ehrenwort“ franz. Offiziere.

Amsterdam, 20. September.

Die auf der Insel Orléans in der Niedersee von Holland internierten französischen Offiziere sind geflüchtet. Die Herren hatten seinerzeit ihr Ehrenwort verweigert, keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Nachdem wurde ihnen von Zeit zu Zeit Urlaub gewährt, sie hatten aber vorher ein Schriftstück ehrenwörtlich zu unterschreiben, während des Urlaubs nicht zu fliehen. Als sie dennoch nicht wiederkamen, entdeckte man, daß die Wortbrüchigen sich gefälschte Formulare hatten anfertigen lassen, auf denen die Versicherung fehlte, keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Alle ehrenhaften Männer in Holland und außerhalb dürften über ein solches Verfahren einer Meinung sein, nur der deutschfreundliche „Telegraaf“ findet die Fälschung gerechtfertigt.

Englisches Eingreifen in China?

Stockholm, 20. September.

Das russische Blatt „Njtsch“ meldet, der englische Gesandte in Peking überreichte der chinesischen Regierung anlässlich der inneren Unruhen eine Note, in der die Wiederherstellung vollständiger Ordnung in Kanton verlangt wird. Anderenfalls würden englische Truppen nach Kanton übergeführt und Kanton für neutral erklärt werden.

Briand, der Unerstüthliche.

Amsterdam, 20. September.

Heftige Abwehr brachte im Auftrage seiner Partei der sozialistische Abgeordnete Roux Costadon in der französischen Kammer vor. Die Fortdauer des Krieges hätte nur den einen tatsächlichen Erfolg, daß immer mehr Franzosen ihr Leben zum Opfer bringen müßten. Frankreich könne doch nicht das Blut aller seiner Kinder vergießen, die Verbündeten müßten auch etwas tun.

Ministerpräsident Briand antwortete mit Lobreden auf Großbritannien, Italien und Rußland und machte besonders heftige Verwünschungen vor den Engländern, die eine ruhmvolle Rolle durchführten. Der Sozialist Brizon erhob in einem Zwischenruf Einspruch gegen die Verwünschung des ungeheuren Menschenopfers verschlingenden Krieges, worauf Briand erregt aufsprang und rief: „Deutschlands Angriff auf Frankreich zwingt uns, den Einbringer zu vertreiben. Ihr wählt diesen Augenblick, um über Frieden zu sprechen. Ihr beleidigt damit unsere Toten. Frankreich denkt nicht daran, Geld und Blut zu sparen, indem es jetzt einen Frieden schließt, der nur eine Demütigung sein würde, wir können nur einen gerechten Frieden schließen, wenn wir einen vollen Sieg davongetragen haben.“ Bei der Kammermehrheit fanden diese Worte und einige der bekannsten arbeitsamen Beschimpfungen Deutschlands Beifall, die Linke aber quittierte murrend die Auslassungen ihres ehemaligen Gefinnungsgenossen.

Schwere russische Verluste in Persien.

An der persischen Front warfen die Türken, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, am 18. eine Schwadron feindlicher Kavallerie zurück, die sich dem Dorfe Dazine, 35 Kilometer nördlich Develer Abad näherte. Durch überraschenden Angriff zerstörten die Türken eine feindliche Schwadron, die in der Gegend von Dazine lag. Sie warfen den Feind, der in die Ortschaft Kerezi, 80 Kilometer östlich Bidjar, eingebrochen war, hinaus und besetzten die genannte Ortschaft. Aus übereinstimmenden Gefangenenaussagen geht hervor, daß in den vorhergehenden Kämpfen von Essad Abad und Samadan die Russen ungefähr 8000 Mann verloren haben, und daß eins ihrer Geschütze und eins ihrer Automobile zerstört wurden.

Meuterei an der russischen Kaukasusfront.

Den Konstantinopeler Blättern zufolge ist es bei der russischen Armee im Kaukasus wegen Mangels an Lebensmitteln zu einer Meuterei gekommen, bei der mehrere Offiziere, darunter ein Regimentskommandeur, getötet worden sind.

Neuer Fliegerangriff auf englische Kriegsschiffe.

(Amlich.) WTB, Berlin, 20. September.

Deutsche Seeflugzeuge griffen am 19. September nachmittag wiederum die vor der skandinavischen Küste stehenden feindlichen Streitkräfte mit Bomben an und erzielten auf einem Zerstörer einwandfrei mehrere Treffer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. Das ist in wenigen Tagen nun schon der dritte erfolgreiche Vorstoß unserer Seeflieger an der skandinavischen Küste.

Russischer Übergriff in norwegischen Gewässern.

Einen besonders trassen Fall von Verletzung neutraler Hoheitsrechte bildet die Verfolgung des norwegischen Dampfers „Solvang“ durch ein russisches U-Boot in der Nähe des Schetnek-Feuerschiffs. Das U-Boot verfolgte den norwegischen Dampfer bis unmittelbar an die norwegische Küste, so daß dem norwegischen Kapitän, um der Kaperung zu entgehen, nichts anderes übrig blieb, als auf Strand zu laufen, wobei sein Schiff recht erhebliche Schäden erlitt.

Der größte Frachtdampfer Norwegens versenkt.

Wie aus Christiania berichtet wird, war der kürzlich als versenkt gemeldete Dampfer „Elisabeth IV“ mit 13000 Tonnen Norwegens größter Frachtdampfer. Das Schiff wurde am 8. September von einem österreichischen Tauchboot auf der Fahrt von Janga nach England im Mittelmeer angehalten. Da das Schiff Danaware im Werte von vielen Millionen trug, mußte der Tauchbootkommandant nach der Durchsicht der Papiere und der Unterbringung der Mannschaft in den Rettungsbooten dieses neue wertvolle Schiff versenken, dessen Kapitän und Mannschaft wohlbehalten gelandet sind.

Der türkische Brigadegeneral Falt Bakis bei den Kämpfen an der Kaukasusfront den Soldaten zu finden.

Kleine Kriegspost.

Wien, 20. Sept. Unter den russischen Gefangenen befinden sich in der letzten Zeit viele körperlich mißbrauchte Leute, ganz junge Burschen, an den Händen verblutete, Hinfälle und sogar einzelne auf einem Auge Blind.

Kopenhagen, 20. Sept. Von dem dänischen Amerikadampfer „Frederik VIII.“ ist auf der Reise von Kopenhagen nach Kopenhagen in Kirtwall die gesamte Brief- und Telegramm-Schlachtnahme worden.

Bern, 20. Sept. Bei einem Probeflug mit einem neuen Modell ist in Paris einer der ältesten französischen Flieger namens Simon abgestürzt.

1. „Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Rengorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Ankunft des bisherigen deutschen Gesandten in Bukarest Freiherrn v. d. Büsche mit den Mitgliedern des deutschen und türkischen Gesandtschaft sowie einer Reihe von in Rumänien bis zum Ausbruch des Krieges tätigen Deutschen erfolgte in der Nacht auf Sonntag. Auch der türkische Gesandte Sefi-Bei traf mit dem deutschen Herr v. d. Büsche. Die türkische Seite über den Zustand der Fahrt sehr befriedigt. Insbesondere sei die Haltung der Deutschen in Schweden überaus herzlich und freundlich gewesen.

Auf einer Kreisversammlung des Christlich-bayerischen Bauernvereins in München wurden unter dem Vorsitz von Dr. Heims und Dr. Schlittenbauers zwölf Entschlüsse angenommen. 1. a. wurde gefordert: Überlassung von Kriegsmaterial (Fahrmittel und Geräte) an Bauern, Landwirtschaft und Gewerbe, Beschlagnahme und Entziehung der Herstellung des Rumschüßers, vernünftige Regelung der Kartoffelverförmung, Verteilung der Beleuchtungsgegenstände für das flache Land und rücksichtsloser Kampf mit allen Mitteln gegen England. Dr. Heims forderte für das Reich eine starke Politik und verurteilte alle Friedenspetitionen.

Die Befürworter ausländischer oder im Ausland befindlicher Wertpapiere werden darauf hingewiesen, daß die Vorbrücke für die durch die Bundesratsverordnung vom 23. August d. J. vorgeschriebene Anmeldung von ausländischen Wertpapieren und der im Ausland erworbenen inländischen oder ausländischen Wertpapiere nunmehr die sämtlichen Reichsbankanstalten ausgegeben werden. Eschliche Anforderungen von Anmeldebogen durch die Bank und etwaige Anfragen sind ebenso wie die Anmeldung selbst an diejenige Reichsbankanstalt (Reichsbank, Reichsbankstelle oder Reichsbanknebenstelle), in deren Bezirk der Anmeldebefugte seinen Wohnsitz, dauernden Aufenthalt oder Sitz hat, zu richten.

Norwegen.

Die dänischen und schwedischen Vertreter an der dänischen Ministerkonferenz trafen in Christiania ein. Die Konferenz nahm an einem von dem Königsparpaar gegebenen Bankett teil. Dabei hielt König Oskar eine Ansprache, die die Zusammenkunft sei ein Beweis dafür, daß der Gedanke auf der Neutralität ruhenden Zusammenwirkens und der Arbeit hierfür innerhalb der Bevölkerung der drei nordischen Länder Erfolg gehabt habe. Der König sprach den Wunsch aus, daß die Verhandlungen die besten Ergebnisse zum Wohle der drei Länder haben mögen.

Griechenland.

Die Stellung des Verbandes zum neuen Ministerium wird drastisch beleuchtet durch die Reitermeldung, welcher der neue Minister des Äußeren die Behauptung, die Glückwünsche aller diplomatischen Vertreter entgegenzunehmen, ausgenommen der der Entente. Die Minister des Verbandes überließen sich dem auch in scharfen Worten auf Griechenland. Während der Mailänder „Secolo“ feststellt, daß König Konstantin weisheitsvoll in der Beurteilung des Volkes und des Heeres war als Kaiser, verließen sich die „Times“ auf die Drohung gegen den König: Wenn ein rücksichtsloser Versuch unternommen werden, den Einfluß des Fürsten über die Grenze, die die griechische Verfassung ihm stellt, auszubreiten, und die griechischen Rechte der Untertanen zu beeinträchtigen, dann werden die Schutzmächte verpflichtet sein, zu zeigen, daß ein solcher Versuch nicht ungestraft unternommen werden kann. „Times“ sagt, man habe von Griechenland ebenso zu hoffen, wie von Deutschland, Österreich-Ungarn und Bulgarien, deshalb könne man italienischen Wünschen die Kosten Griechenlands ruhig nachkommen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Sept. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat Berlin verlassen, um sich nach dem Hauptquartier zu begeben.

Berlin, 20. Sept. Der Postpaketverkehr nach der Türkei wird wieder aufgenommen. Bis auf weiteres werden von einem Abfahrer täglich bis zu 20, bei dringenden Bedürfnissen höchstens 30 und bei Arzneimittelsendungen 50 Pakete aufgegeben werden.

Amsterdam, 20. Sept. Ein hiesiges Blatt meldet, ein holländischer Untertan durch einen französischen Dampfer der niederländischen Dampfer „Koningin der Rebellien“ untersucht, herabgeholt und verhaftet worden ist. Die Angelegenheit hat das Ministerium des Äußeren zum Kenntnis geleitet.

Oslo, 20. Sept. Das Budget für 1917 sieht sich Gulden vor als erste Ausgabe für den Bau von drei Fischbooten, von denen jedes eine Million Gulden kosten wird und von Minenlegern, für die 700000 Gulden vorgesehene sind. Die Gesamtausgaben für 1917 werden auf 300 Millionen angesetzt.

Oslo, 20. Sept. In Amsterdam hat sich ein Komitee gebildet, das sich zur Aufgabe stellt, deutsche Frauen und Kinder in Südafrika und in der Karolinen durch den Krieg und den Feldzug in Not geraten sind, zu helfen.

Rotterdam, 20. Sept. Rieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London, daß der Politische Arbeiterverband der Neu-Süd-Wales beschloß, habe, den Britischen Gewerkschaften wegen seiner Politik in der Frage der Dienstleistungen auszuschließen.

Rom, 20. Sept. Die Gesundheit des Papstes ist in der letzten Zeit zu wünschen übrig. Der Papst leidet an Gichtanfällen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. September. Im Sommergebiet infolge schlechter Witterung keine große Kampfbildung. — Erstürmung des russischen Brückenkopfes von Jareze am Stochod, die Russen verloren 81 Offiziere, 2611 Mann und 17 Maschinengewehre. — Bei Dorna-Watra werden russische Stürme abgeschlagen. — In Siebenbürgen sind die Rumänen südlich bis Ödingen vorgedrungen. In die neubezogene russisch-rumänische Stellung Ralowa-Tuzla bringen die verbündeten Truppen an mehreren Stellen ein.

Nah und fern...

• Zeichnungen auf die Kriegsanleihe. Auf die fünfte Kriegsanleihe haben u. a. gezeichnet: Rheinisch-Westfälisches Kohlenbündel 10 Mill., Kieler Sparkasse 9 Mill., Stadtsparkasse Rheinsberg 3 1/2 Mill., Sparkasse Konstanz 3 Mill., Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft 10 Mill., Stadtsparkasse Mannheim 8 Mill., Karlsruher Lebensversicherung 5 Millionen.

• Die Not in Russland. In vielen Städten Russlands bleiben die Theater, Kinematographen und Restaurants ohne Beleuchtung. Ferner wird am Abend der Straßenbahnverkehr eingestellt. Aus Orenburg wird berichtet, daß der Bürgermeister bittere Klage darüber führte, daß die Städte Zucker, die der Stadt geliefert werden sollen, Steine enthielten. Im Großhandel fehlt es an Mehl, Seife und Zündhölzern. Aus Kiew wird der „Kijewskaja Wjesdomosti“ gemeldet, daß die dortigen Zeitungen infolge Papiermangels in verkleinerter Schrift erscheinen. Man befürchtet sogar die völlige Einstellung der Zeitungen.

• Freude über die Unterwerfung. In einem lebhaften deutschen Schiffe in Danzig lebten Freunde eines Deutsches, dessen Befreiung durch den Handelsschiff „Deutschland“ erfolgte. In dem Briefe heißt es u. a.: „Endlich ist mir Gelegenheit geboten, die einige Zeilen zukommen lassen zu können. Bisher war es ja unmöglich zu schreiben, da die Engländer die ganze Post von den Schiffen stahlen. Das war die größte Angst, die sie bisher gezeigt haben. Über den Brief steilen sie mir nicht! Welch großer Jubel hier herrschte, als das Dampfschiff „Deutschland“ eintraf, kamst Du Dir denken. Ich und noch drei Mann legten auf einige Tage die Arbeit nieder, um die deutschen Seiden begrüßen zu können. Am zweiten Tag trafen wir denn auch deren fünf und luden sie zu einem Familienabend in unser Haus ein. Das waren die schönsten Tage, die ich je erlebte.“

• Krieg dem Kriege. Der dänische Dichter Spend Rindom hat ein Drama geschrieben „Friede auf Erden“ mit dem Untertitel „ein Theaterstück für neutrale Länder“. Es gelangte dieser Tage im Haag zur Aufführung. Der Dichter hat die Absicht gehabt, eine tiefgehende Wirkung auf den europäischen Frieden zu erzielen, doch enthält das Stück keinen einzigen tiefen, zündenden Gedanken, sondern nur landläufige Phrasen gegen den Krieg. Es war denn auch der Beifall bei der Erstaufführung nur mäßig.

• Ein eigenartiges Gnadengesuch. Im besten Falle wurde ein Kaufmann wegen Steuerhinterziehung und verurteilter Beamtenbestechung zu 14 Tagen Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. An den Oberbefeehlshaber Ost richtete er ein Gnadengesuch um Milderung der Strafe, in dem es u. a. heißt: „Meine Vergehen, die ich nichtig bereue, beruhten ausschließlich auf meiner Unkenntnis der deutschen Befehlsbefugnisse und der Unbestimmtheit der deutschen Beamten, selbst der kleinsten, die für einen russischen Staatsangehörigen ganz unbegreiflich ist. Als russischer Mann kann ich die Verurteilung abgeben, nicht mehr zu diesem Übel zurückkehren.“

• Rumänische Kriegs-Briefmarken. Rumänien hat bereits Kriegs-Briefmarken ausgegeben. Es sind alte Marken, die den Ausdruck ihrer Preiserhöhung zeigen. Die Marken sind bereits vor Ausbruch des Krieges gedruckt worden, — auch ein Beweis, wie vorbereitet Rumänien in den Krieg ging.

• Die farbigen Engländer als kulturelle Gefahr. Die Verwendung von Indern, Negern und Chinesen nicht nur an der Front, sondern auch in den Werkstätten auf englischen Heimatboden, hat zu allerlei Unzutunlichkeiten geführt. Der Gewerkschaftskongress in Birmingham macht in einer Resolution die Regierung darauf aufmerksam, daß in den Quartieren der Massen der fremdstämmigen Arbeiter die Verhältnisse wie Bilge aus der Erde hervorwachsen und daß namentlich die Opiumhändler einen starken Besuch empfangen, sogar von weißen Mädchen und Frauen.

• José Echegaray J. José Echegaray, der bedeutendste unter den modernen spanischen Dichtern, ist gestorben. Sein Drama „Gran Galeotto“ wurde auch an vielen deutschen Bühnen aufgeführt. Echegaray betätigte sich auch als Politiker. Als Dichter war er außerordentlich fruchtbar; er schuf in acht Jahren 24 Stücke auf die Bühne gebracht zu haben.

• Wilde Fisch-Spekulation in Dänemark. Die Massenlänge in Heringen haben eine wilde Spekulation in Dänemark entfesselt. Schnell gegründete Aktiengesellschaften laufen Fischfütter zu jedem Preise an. Daß 50000 bis 60000 Mark für einen Kutter bezahlt werden, ist nichts Seltenes. Der reelle Wert eines Kutters mit Regen beträgt unter normalen Verhältnissen 8000 bis 9000 Mark. Die Heringsschiffe sind so unermesslich klein, daß man in Dänemark sogar einen Preissturz auf den deutschen Märkten befürchtet. Nun, von einem Sinken der Fischpreise in Deutschland sind heute noch nicht die leisesten Anzeichen zu merken.

• Explosion in einer französischen Pulverfabrik. In der Pulverfabrik von Bayonne ereignete sich eine Explosion. Der Schaden ist sehr bedeutend. Zwei Personen wurden getötet, mehr als 20 verwundet.

• Die Fleischnot in Russland. Die Fleischnot in Russland ist in vielen Städten des Südens so empfindlich geworden, daß Kamele geschlachtet und gegessen werden. Die Vögel vermehren das Publikum, nichts, was irgendwie essbar ist, verkommen zu lassen.

Aus dem Gerichtssaal.

• Die Getreideschleugungen zwischen Westpreußen und Berlin. Einer der Schuldigen an den Getreideschleugungen zwischen Westpreußen und Berlin, die vor fünf Wochen aufgedeckt wurden, ist bereits bestraft worden. Der Kaufmann Stosch, der als Landsturmmann Gefangene zu bewachen hatte, benutzte seinen Aufenthalt auf den Bauerngütern, große Mengen Brotgetreide und Gerste aufzukaufen und nach Berlin zu verschleusen. Er stiftete den Bahnhofsvorsteher in Mendenaue zu dem Unterverbrechen an, dieses Getreide als Kartoffeln zu deklarieren, und so nach Berlin zu verladen und abzuhenden. Das Gericht verurteilte Stosch wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung betreffend Brotgetreide und Gerste zu 4000 Mark Geldstrafe, wegen Betruges zu einem Jahr Gefängnis, wegen Beihilfe zum Verbrechen im Amt zu einem Jahr Zuchthaus und endlich zu 10 Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere. Die Freiheitsstrafe wurde auf Lebenszeit in ein Jahr Zuchthaus und sieben Monate Gefängnis. Als besonders strafverdienlich nahm das Gericht an, daß der Angeklagte durch seine Handlungswiese nicht nur eine sehr ehrlose, sondern auch eine sehr unpatriotische Gesinnung bekundet habe, deshalb wurde auf den langen Ehrverlust erkannt.

Lokales und Provinzielles.

• Wertblatt für den 22. September.
Sonnenaufgang 6¹⁷ | Mondaufgang 1¹⁷ R.
Sonnenuntergang 6⁵⁸ | Monduntergang 5⁵⁸ R.
Vom Weltkrieg 1914/15.
22. 9. 1914. Kapitänleutnant Weddigen bringt mit „U 9“ bei Doel van Holland die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum Sinken. — 1915. Einnahme von Ostrom.

1792. Der französische Nationalkonvent proklamiert die Republik. — 1814. Schauspiel und Dramatiker August Wilhelm Iffland gest. — 1826. Dialektdichter Johann Peter Debel gest. — 1882. Präsident Lincoln erklärt alle Sklaven der Vereinigten Staaten vom 1. Januar 1863 ab für frei. — 1906. Dichter Rudolf Braubach gest.

• Weichdorn als Kaffee-Ertrag. Durch die englische Blockade ist uns die Zufuhr von Kaffee fast völlig abgeschnitten. Der allergrößte Teil des Volkes verwendet zur Herstellung des gewohnten Morgengetränkes nunmehr nicht Kaffee, sondern Kaffee-Ertragmittel. Der Bedarf an solchen Ertragmitteln ist daher ins Ungeheure gestiegen. In der Hauptsache wird zur Herstellung dieser Kaffee-Ertragmittel Gerste verwendet. Um nun nach Möglichkeit an Gerste, die zu Futterzwecken dringend benötigt wird, zu sparen, ist die Verwertung der Weichdornfrüchte, aus denen sich gleichfalls ein geeignetes Kaffee-Ertragmittel herstellen läßt, beabsichtigt in die Wege geleitet worden und zum Zwecke der Sammlung und Verwertung des Weichdorns unter Beteiligung des Deutschen Reichs und Preußens die Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ertrag G. m. b. H., Berlin W 66, Wilhelmstr. 66 gegründet worden. Diese Gesellschaft hat, um die Sammlung der Früchte in weitestem Umfange zu ermöglichen, eine Organisation geschaffen. Es sind in allen Kreisen und Bezirken des Deutschen Reichs, in denen sich nennenswerte Mengen Weichdorn befinden, Kreis- bzw. Bezirks sammelstellen eingerichtet worden, denen die für die einzelnen Ortschaften errichteten Ortsammelstellen unterstellt sind. Die Gesellschaft gibt an die Bevölkerung für ein Kilo luftgetrockneter, von Stengeln, Ästen und Blättern befreiter Früchte 20 Pfennig. Die Ablieferung und die Empfangnahme des Sammellohnes erfolgt bei den Ortsammelstellen. An die Bevölkerung wird die dringende Bitte gerichtet, dafür zu sorgen, daß die sämtlich vorhandenen Weichdornfrüchte gesammelt und an die Ortsammelstellen abgeliefert werden. Sollte in irgendeinem Bezirk, in dem sich nennenswerte Mengen Weichdorn befinden, keine Sammelstelle eingerichtet sein, so wird die Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ertrag, sobald sie Nachricht davon erhält, für Errichtung einer Sammelstelle sorgen. Insbesondere geht an die Herren Lehrer die Bitte, in solchen Fällen selbständig Sammelstellen einzurichten und der Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ertrag Nachricht ausgeben zu lassen. Durch Sammlung von Weichdorn wird die entsprechende Menge Gerste, des für uns so notwendigen Futtermittels, gespart. Es ist daher Pflicht jedes einzelnen, die Sammlung der Weichdornfrüchte zu fördern.

• Preise für die beschlagnahmten Äpfel und Pfäunen. Ähnlich wird gemeldet: Die Preise der auf die militärische Anordnung für Marmeladenzwecke beschlagnahmten Äpfel und Pfäunen sind durch Anweisung an die zum Verkauf ermächtigten Verkäufer wie folgt geregelt: Für Hauszwecke gilt der bestehende Erzeugerhöchstpreis von 10 Mark. Für Wirtschaftszwecke, zu denen auch die geschüttelten und abgefallenen Äpfel der Tafelsorten gehören, wird bis zu 7,50 Mark für den Zentner gezahlt. Für Fabrik- und Wirtschaftszwecke wird nach Beendigung des Einkaufs für die Marmeladenverfertigung ein allgemeiner mäßiger Höchstpreis festgesetzt werden. Die Marmeladenpreise werden später so niedrig festgesetzt werden, wie es bei den derzeitigen Einstandspreisen irgend angeht. — Die Verwendung im Haushalt zum Frischverbrauch, zum Einmachen und zur Mostherstellung für den eigenen Bedarf des Erzeugers bleibt nach wie vor unbeschränkt.

• Beschlagnahme der Walnüsse in Ossen. Die heftige Regierung hat die gesamte diesjährige Walnussenernte im Großherzogtum Hessen für die Zwecke der Ölverarbeitung beschlaggenommen und einen Übernahmepreis in der Höhe von dreißig Mark für den Zentner festgesetzt. Als Übernahmeestelle ist die Landesfeststelle beauftragt. Die Walnüsse dürfen von den Besitzern weder anderswo verkauft oder verschenkt noch aus Hessen ausgeführt oder von den Besitzern selbst zur Ölgewinnung verarbeitet oder zu Genuss- und Fütterungszwecken verwendet werden. Ebenso ist das Ernten und die Ablieferung unreifer Walnüsse untersagt.

• Das Pflücken, Verarbeiten und Verbrauchen von vor dem 18. September gekauften und selbstgezeugenen Zwetschen im eigenen Haushalt wird auf Grund des § 2 der Verordnung der stellvertretenden Generalkommandos des 8. und 18. Armeekorps vom 15. Sept. 1915 für den Kreis St. Goorshausen gestattet.

• SS Schöffengericht. Sitzung vom 20. Sept. 1916. Heute verhandelte das Schöffengericht folgende Strafsachen: Gegen den J. L. aus Oberlahnstein wegen Feldpolizei-Übertretung; das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 3 Mk. — Gegen die russ.-poln. Arbeiter W. R. und W. J. von Warschau, z. Zt. hier auf der Blei- und Silberhütte beschäftigt, wegen Diebstahls. Dieselbe hatten einen Wasserkrug der Blei- und Silberhütte gehörig, sich angeeignet, wofür jeder ein Tag Gefängnis erhielt; beide haben ihre Strafe sofort angetreten.

• Die Zahl der Postscheckkunden ist im Reichspostgebiet Ende August 1916 auf 133 681 gestiegen (Zugang im Monat August 4098). Auf den Postscheckrechnungen wurden im August gebucht 1662 Millionen Mark Guthaben und 2660 Millionen Mark Lastschriften. Vorgeblos wurden 3253 Millionen Mark des Umlages beglichen. Das Gesamtguthaben der Postscheckkunden betrug im August durchschnittlich 344 Millionen Mark. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Auslande wurden 6,3 Millionen Mark umgelegt.

Bekanntmachung.

Den hiesigen Geschäften wurden Teigwaren überwiesen zum Verkaufspreise von 50 und 70 Pfg. das Pfd. Auf den Kopf entfallen 130 Gramm.

Ferner erhielten diese: Reisgerichte und in beschränktem Maße Haserflocken, welche letztere besonders für Kranke und Kinder bestimmt sind.

Braubach, 20. Sept. 1916. Die Pol.-Verwaltung.

Butter-Ausgabe.

Freitag, 22. Sept., vormittags 8—9 Uhr: Faktor- und Dachshäuserstraße, von 9—10.30 Uhr: für Burg-, Brunnen- und Emserstraße, von 10.30—12 Uhr für Ober- und Unterallsee Straße, Hahnweg, Schützen-, Luisen- und Neugasse nachmittags von 2.30—3.30 Uhr für Sommer-Palm- und Rönnebergasse, von 3.30—5.30 Uhr für Bahnsteiger-, Garten-, Charlotten- und Kerkertstraße; Samstag, 23. Sept., vorm. von 8.15—9.30 Uhr für Rhein-, Wilhelm-, Friedrich-, Schul- und Rathausstraße, von 9.30—11.30 Uhr für Untermarkt-, Karlstraße und Rosengasse, von 11—12 Uhr für Schlossstraße, nachmittags von 2.30 Uhr ab für Markt, Obermarktstraße und Seitengassen. Preis wie seither. Bürgermeisteramt.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst. Bismarck kühl, später etwas wärmer, meist trocken, auch zeitweise Sonnenschein. Niederschlag: 1,9 Millim.

Das sicherste Staatspapier der Welt

ist die deutsche Kriegsanleihe. — Sie trägt hohe Zinsen und ist (auch als Zwischenschein) jederzeit verkäuflich und beleihbar. Die Steuerkraft des deutschen Volkes, das Vermögen sämtlicher Bundesstaaten sowie des Reiches selbst haften für sie.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden. Brennholz-Versteigerung.

Am Montag, den 25. d. M., nachmittags 5.30 Uhr be-
ginnend kommen aus dem Stadtwaldbezirk 34 b Sameseicher-
berg zur Versteigerung:

94 Nm. Eichen- und Buchenknäppl und Reiserknäppl.
Zusammenkunft an der Ermensteler Wiese. Beginn
bei Nr. 405. Das Holz ist sämtlich kurz geschnitten und
liegt gut zur Abfuhr.

Braubach, 20. Sept. 1916.

Der Magistrat.

Gefundene Gegenstände.

Ein Portemonnaie.

Rechte an vorbezeichnete Gegenstände sind innerhalb
3 Monaten auf dem Polizeibüro dahier geltend zu machen.
Braubach, 19. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Betr. Ablieferung der Fahrradbereifungen

Gemäß Erlaß des Kreisamts vom 2. Septem-
ber 1916 ist die Frist zur freiwilligen Abgabe der Fahrrad-
bereifungen gegen Bezahlung der festgesetzten Preise bis zum
1. Oktober 1916 verlängert worden.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß die abgelieferte
Fahrradbereifung der Klasse a-c nicht vernichtet oder als
Altgummi verarbeitet, sondern, daß sie ausgebeizt den Be-
völkerungskreisen wieder zur Verfügung gestellt wird, die aus
Berufs- oder anderen Rücksichten, die Erlaubnis zur Weiterbe-
nutzung des Fahrrades erhalten haben.

Luftschläuche müssen mit Ventilen abgeliefert werden.
Für Braubach gilt als Sammelstelle Herr Ernst Theis,
Fahrradhandler, Oberlahnstein.

Uebnahmepreise:

Die Sammelstellen werden für die zur Ablieferung
kommenden Fahrradbereifungen folgende Preise zahlen:

	Decke	Schlauch
Klasse a) sehr gut	4,00 Mk.	3,00 Mk.
Klasse b) gut	3,00 Mk.	2,00 Mk.
Klasse c) noch brauchbar	1,50 Mk.	1,50 Mk.
Klasse d) unbrauchbar	0,50 Mk.	0,25 Mk.

Die Sammelstellen sind ermächtigt, gegen Empfangs-
bescheinigung auch Fahrradbereifungen anzunehmen, die unent-
geltlich zur Verfügung gestellt werden.

Unter Klasse a) — sehr gut — fallen nur neue, oder
ganz wenig gebrauchte Bereifungen bester Qualitäten,
Klasse b) — gut — sind gebrauchte, nicht verletzte oder
gestrichelte Bereifungen,

Klasse c) — noch brauchbar — sind gebrauchte, wenig
beschädigte oder wenig gestrichelte Bereifungen,

Klasse d) — unbrauchbar — sind solche Bereifungen,
deren Zustand eine Reparatur zum Zwecke der Wiederver-
wendung unmöglich erscheinen läßt.

Es wird darauf hingewiesen, daß auch Schlauchreifen
(fog. Rennreifen) der Beschlagnahme unterliegen und abzu-
liefern sind.

Decke und Schlauch bestehen nicht aus einem Stück,
vielmehr ist der Schlauch in die Decke lose eingelegt. Die
Decke ist unten mittels gummierten Streifens zugestrichelt. Da
der eingelegte Schlauch ohne Aufschneiden der Decke nicht
begutachtet werden kann, müssen die Reifen nach dem Befund
der Decke klassifiziert und der festgestellten Klasse entsprechend
der Preis für eine Decke und einen Schlauch bezahlt werden.
Braubach, 20. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Es ist eine kleine Menge Brennspiritus ange-
kommen, welcher an Rinderbrennstelle (also unter 1500 Mk.
Einkommen) und solche, welche kein elektrisches Licht haben,
abgegeben wird. Die Abgabe erfolgt nur Mittwochs und
Sa. stags nachmittags und ist der Steuerzettel mitzubringen.
Braubach, 20. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Diejenigen, welche den ihnen zustehenden Zucker (1 1/2
Pfd. für Sept.) bis zum 21. d. M. auf ihre Lebensmittel-
karte nicht abholen, haben nachdem keinen Anspruch mehr
auf denselben und wird dieser Zucker zur Marmeladebe-
reitung überwiesen.

Die Kaufleute haben genau auf die Bestimmungen auf
der Lebensmittelskarte zu achten.

Braubach, 19. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Es wird hiermit wiederholt an die Sammlung der

Zwetschenkerne

erinnert. Dieselben sollen gereinigt, getrocknet und an die
Sammelstelle des Vaterl. Frauenvereins, Frau Chr. Wieg-
hardt, abgeliefert werden.

Braubach, 19. Sept. 1916. Der Bürgermeister.

Die Winger werden ersucht, mit dem Auslesen der
sauerfaulen Beeren zur Bekämpfung des Sauerwurms un-
gestört zu beginnen. Bedauerlicherweise kann vom Staate
eine Vergütung in früherem Umfang nicht erwartet werden
und wird daher auch diesseits eine bestimmte Vergütung
nicht zugesichert. Die gesammelten Beeren sollen dennoch
gewogen und in der Zeit von 5 bis 6 Uhr Samstag nach-
mittags im Schulhause abgeliefert werden. Je nachdem eine
staatliche Beihilfe noch eingeht, wird dann später eine kleine
Vergütung noch bewilligt.

Es wird erwartet, daß die Winger sich durch die ein-
getretenen Umstände vom eifrigen Sammeln nicht abhalten
lassen, da Arbeit und Mühe sich bei den hohen Trauben-
preisen ohnehin bezahlt machen dürften.

Braubach, 20. Sept. 1916. Der Bürgermeister.

Bohnsenschneidmaschinen

finden Sie in großer Auswahl bei

Julius Rüping.

Der noch nicht abgelieferte Hafer ist Donnerstag (21.
Sept.) nachmittags von 4 bis 6 Uhr an der Turnhalle
unweigerlich abzuliefern.

Braubach, 20. Sept. 1916.

Bürgermeisteramt.

Anordnung.

Auf Grund der §§ 14, 47, 57 und 70 der Verordnung
des Bundesrats vom 29. Juni 1916 betreffend die Regelung
des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr
1916 wird für den Kreis St. Goarshausen nachstehende An-
ordnung erlassen:

§ 1. Der Kreis übernimmt die Regelung des Kreises
St. Goarshausen mit Brotgetreide.

Den einzelnen Haushaltungen des Kreises werden
wöchentlich für den Kopf der Bevölkerung 1400 Gramm Mehl
zugeuteilt, soweit es sich nicht um Personen handelt, für die
von der Bestimmung des § 6 Abs. 1 Buchstabe a der Bun-
desratsverordnung Gebrauch gemacht wird (Selbstversorgung).

Die Zuteilung erfolgt durch Ausgabe von Brotmarken
und an Orten, wo keine Bäckereien vorhanden sind, durch
Mehlschein, und zwar durch Vermittlung der Magistrate,
Bürgermeister, Brot und Mehl darf nur gegen Brotmarken
bzw. Mehlschein (§ 6) verabsolgt werden. Die Brotmarken
werden den einzelnen Magistraten, Bürgermeistern seitens des
Kreises für diejenigen Personen geliefert, auf die nicht der
§ 6 Abs. 1 Buchstabe a der Bundesratsverordnung Anwen-
dung findet, oder die auf die Anwendung dieses Paragraphen
verzichten. Dabei erhalten Kinder bis zum Alter von 5
Jahren nur eine halbe Brotmarke.

Die Brotmarken lauten über
insgesamt: 2000 Gramm Brot
oder 1400 Gramm Mehl

und berechnen zur Abnahme der entsprechenden Mengen Brot
und Mehl. Jeweils ist auf den Anteil jeder Person an
Brot oder Mehl anzurechnen und darf daher nur gegen
entsprechende Brotmarken abgegeben werden und zwar nur in
Gewichtsmengen von je 100 Gramm, sofern das Mehl vom
Kommunalverband zuteilt wird. Bezüglich der Ausgabe von
Zusatzbrotmarken wird auf die diesbezügliche Verordnung vom
12. August 1916 verwiesen.

Die Versorgung derjenigen Einwohner des Kreises, die
sich auf Reisen außerhalb des Kommunalverbandes St. Go-
arshausen befinden, ist durch Verordnung vom 8. Juli 1916
geregelt.

§ 2. Selbstversorger (§ 6 Abs. 1 Buchstabe a der
Bundesratsverordnung) dürfen auf den Kopf und Monat nur
9 Kilogramm Brotgetreide
verbrauchen, dabei entsprechen 1 Rg. Brotgetreide 800 Gramm
Mehl.

Die Zuteilung von Mahlarten pp. ist durch Verordnung
vom 2. August 1916 geregelt.

§ 3. Der Mahllohn wird für die Kundenmüller für
den Zentner Roggen o. er Weizen auf 1,20 Mk. festgesetzt,
wenn das Getreide in die Mühle gebracht und das Mehl-
produkt dort abgeholt wird,

auf 1,50 Mk. wenn der Müller das Getreide abholt und das
Mehlprodukt bringt. Dafür haben die Mühlen bei Roggen
82 Pfd. Mehl und 15 Pfd. Kleie, und bei Weizen 80 Pfd.
Mehl und 17 Pfd. Kleie für den Zentner zuzuliefern.
Beim Mahlen von Gerste zu Futtertrot ermäßigt sich vor-
stehender Mahllohn um 20 Pfg. für den Zentner.

Selbstversorger-Getreide darf auch, sofern der Befür-
worter in einem anderen Kommunalverband wohnhaft ist, nicht zu
einem geringeren Verhältnis als vorstehend angegeben, aus-
gemahlen werden. Ohne Genehmigung des Kreisausschusses
darf in auswärtigen Mühlen Getreide aus dem Kreise nicht
vermahlen werden.

§ 4. Die Abgabe von Brot und Mehl ist Händlern,
Bäckern und Konditoren außerhalb des Bezirks ihrer gewerb-
lichen Niederlassung verboten. Ausnahmen können vom Kreis-
ausschuss, falls besondere wirtschaftliche Verhältnisse dies er-
fordern, auf Antrag von Fall zu Fall zugelassen werden. —
Die Ausgabe von Mehl und Backwaren an Schiffer ist hier-
von ausgenommen.

§ 5. Aus dem vom Kommunalverband zugewiesenen
Mehl dürfen nur Einheitsbrote bereitet werden und zwar:

- a) Weizenbrot (Brötchen) mit einem Verkaufsgewicht von
100 Gramm,
 - b) Weizenbrot mit einem Verkaufsgewicht von 1000 Gramm,
 - c) Roggenbrot mit einem Verkaufsgewicht von 2000 Gramm.
- Dabei dürfen zu einem Brot 80 Proz. Roggenmehl, 10
Proz. Weizenmehl und 10 Proz. Stredungsmehl verwendet
werden. Die 10 Proz. Stredungsmehl können durch 30
Proz. Feinstkaffee ersetzt werden. Das Roggenbrot ist mit
einem Datumstempel zu versehen (§ 15, 9. 16.) und darf
erst 24 Stunden nach seiner Herstellung ausgegeben werden.
Daselbe muß 24 Stunden nach Fertigstellung das vorge-
schriebene Gewicht haben.

Aus dem vom Kommunalverband zum Brotbacken über-
wiesenen Mehl dürfen Kuchen und Konditorwaren nicht her-
gestellt werden.

§ 6. Bei der Bereitung von Kuchen darf nicht mehr
als die Hälfte des Gewichtes der verwendeten Mehle oder
mehlartigen Stoffe aus Weizen oder Roggen bestehen. Diese
Vorschrift ist ganz allgemein, insbesondere von den Konbi-
toreien, Gemeindebackhäusern, Gasthöfen, Gast- und Schank-
wirtschaften sowie von den Haushaltungen zu befolgen.

Als Kuchen gilt jede Backware, zu deren Bereitung mehr
als 10 Gewichtsteile Zucker auf neunzig Gewichtsteile Mehl
oder mehlartige Stoffe verwendet werden. Jeweils fällt
daher, je nachdem mehr oder weniger als 10 Gewichtsteile
Zucker zu seiner Herstellung verwendet werden, unter Kuchen
oder Weizenbrot.

Im übrigen gelten für die Bereitung von Kuchen die
Bestimmungen der Bekanntmachung des Stellvertreters des
Reichsausschusses vom 16. Dezember 1915 — R.-G.-Bl. S. 823.

- § 7. Die Brotbackpreise werden festgesetzt:
- a) für Weizenbrot (Brötchen) von 100 Gr. 8 Pfg.
 - b) für Weizenbrot 2 Pfd.-Loib 43 "
 - c) für Roggenbrot 4 Pfd.-Loib 70 "
 - d) für Weizenmehl per Pfd. 25 "

§ 8. Wenn Mehl an Bäcker gegeben wird mit der
Verpflichtung, Brot zuzuliefern, so sind für 3 Pfd. Mehl
mindestens 4 Pfd. Brot zu liefern bei einem Backlohn von
10 Pfg.

§ 9. Soweit infolge ein im § 6 Abs. 3 der Bundes-
ratsverordnung vom 29. Juni 1916 vorgesehenen Schän-
kungen der Reichsgetreidekasse eine Verringerung der den Selbst-
versorgern zustehenden Verbrauchsmenge erforderlich wird, kann
dies durch eine einfache Bekanntmachung des Kreisausschusses
festgesetzt werden.

Ebenso kann auch durch eine einfache Bekanntmachung
des Kreisausschusses eine etwa erforderlich werdende Verringerung
über die Höhe des den einzelnen Haushaltungen des Kreises
wöchentlich für den Kopf zuzuteilenden Brotgetreides oder
Mehles und über die Ausgabe von Zusatzbrotmarken erfolgen.

§ 10. Wer den vorstehenden Anordnungen zuwider-
handelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit
Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. — Geschäfte, deren In-
haber oder Betriebsleiter gegen die vorstehenden Bestimmungen
verstoßen, können geschlossen werden.

§ 11. Diese Anordnung tritt an Stelle der Anordnung
vom 8. Februar 1915 und deren Ergänzungen. Sie tritt
am 15. September 1916 in Kraft.

St. Goarshausen, den 13. September 1916.

Der Kreisausschuss des Kreises St. Goarshausen.
Der Vorsitzende.

J. B. Bräuning.

Wird veröffentlicht.
Braubach, 18. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Bitte der Goldsammelstelle.

Dein Herz, dein Gold dem Vaterlande, so
wir seit Monaten in vielen Blättern, oder wird das von
den Männern und Frauen in Braubach nicht geliebt.
Es scheint bald so, denn sonst wären von den 3000
zählenden Einwohnern wohl mehr denn 8 gekommen an
ihren Gold gebracht. Es ergeht daher die Bitte an
alle Männer, Frauen und Jungfrauen: Bringt an
Gold dem Vaterlande, streift ab die Ringe von euren
Fingern, macht los die Ketten von euren Hüften und
opfert sie dem Vaterlande. Nicht groß ist dieses Opfer,
nicht umsonst will das Vaterland diese Sachen, es wird
der reelle Wert dafür vergütet. Drum, eilt zur Sammel-
stelle im Rathaus, laßt euren vaterländisch geliebten
Worten die Tat folgen. Die Sammelstelle nimmt an
Dienstag und Freitag jeder Woche goldene Ketten, Ringe
und dergl. gern entgegen.

Holländische Wasserglas Vollheringe

offert
Jean Engel.

Eine frischmolkende
Kuh

zu kaufen gesucht.
August Friedrich.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen

Jul. Rüping.

Rotwein

— naturrein —
Liter-Flasche mit Glas 2 Mk.
3/4 " " 1,60 Mk.

empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Seiden- papier

in grosser Farben-
auswahl
per Bogen 4 Pfg.

empfiehlt
A. Lemb.

Appel's Krebs-Extrakt

Ein ausgezeichnetes Hilfe-
mittel in der Küche
für Krebs-Suppe und -Zusatz

Jean Engel

Garantol

zum Einlegen der Eier
offert

Chr. Wieghardt

Feinstes neues

Delikates- Sauerkraut

empfiehlt
Jean Engel

Gelee-Gläser

in großer Auswahl empfiehl
Julius Rüping

Alle Sorten

Bürstenwaren Aufnehmer Piasavabesen

neu angekommen bei
Gg. Phil. Kies

offert

Chr. Wieghardt

Obstversand- körbchen